

# Sterberituale: Vom Toten im Wohnzimmer bis zur Weltraumbestattung

*Vom Mittelalter bis zur Gegenwart hat sich der Umgang mit Tod und Trauer in Deutschland grundlegend verändert. Der Tod ist nicht mehr so gegenwärtig und stärker tabuisiert als vor tausend Jahren. Moderne Formen der Trauer sind unkonventioneller. Sie zeigen jedoch, dass der Wunsch nach Trost und Ausdruck von Trauer ungebrochen ist.*

Mittelalter (etwa 500 bis 1600)

## Der Tod, ein ständiger Gast

Der Tod ist im Mittelalter stets präsent. Die Lebenserwartung liegt bei gerade einmal 25 bis 32 Jahren. Zu Zeiten der Pest entsteht gar eine eigene Kunstform, der „Totentanz“. Darunter versteht man imposante Gemälde, Holzschnitte und Drucke, auf denen Skelette miteinander tanzen oder die Lebenden zum Tanz bitten. Der Totentanz soll die Allgegenwärtigkeit und Brutalität des Todes verdeutlichen. Seinen Ursprung hat der Totentanz als Schauspiel in der Kirche. Dabei bittet ein



*Ars-moriendi-Sterbebüchlein*

als Gerippe verkleideter Darsteller verschiedene Charaktere, vom Papst bis zum Bauern, zum Tanz. Doch egal, ob die Personen sich wehren oder bereitwillig mitmachen: Der Tanz endet immer mit dem Tod.

Doch so düster die Zahlen und das Totentanz Motiv klingen mögen: Das Sterben wird im christlich geprägten Mittelalter nur als eine Etappe auf dem Weg vom irdischen Leben zu Gott gesehen. Es ist ein Prozess, bei dem der Sterbende von seiner Familie begleitet wird. Aus diesem Grund verbringt ein Sterbender seine letzten Stunden zu Hause. Er verabschiedet sich von Familie und Freunden und

regelt seine Geschäfte. Auch nach dem Tod bleibt die Leiche im Haus. Erst zur Beerdigung wird der Tote aus dem Haus gebracht.

## Nur das letzte Hemd darf mit

Größer als die Angst vor dem Sterben selbst ist die Angst vor Fegefeuer und Hölle. Eine genaue Anleitung für das „richtige Sterben“ bietet deshalb die 1408 veröffentlichte Schrift „Ars Moriendi“ (Die Kunst des heilsamen Sterbens). Sie soll dem Sterbenden Beistand in der Todesstunde bieten und ihn vor den letzten Verführungen des Teufels bewahren. Dazu mahnt sie zum Beispiel zu Geduld im Leiden und der Entsagung von irdischen Gütern. Damit auch die nicht lesende Bevölkerung das Buch verstehen kann, werden die Inhalte in einer Art Bildergeschichte erzählt.

Kurz vor dem Tod leistet auch der Pfarrer seinen Beistand. Er erteilt dem Kranken die Vergebung für seine Sünden und trägt Kreuze aus geweihtem Öl auf dessen Körper auf – die letzte Ölung. Unmittelbar nach dem Tod öffnen die Angehörigen die Fenster, damit die Seele entweichen kann. Mund und Nase werden geschlossen, um eine Rückkehr der Seele in den Körper zu verhindern. Einen zusätzlichen Schutz vor bösen Geistern sollen Kerzen liefern. Anschließend wird der Tote gewaschen, erhält sein Totenhemd und wird auf eine Bahre gelegt. Abends singen und tanzen Familie und Freunde dann im Totenzimmer. Der Tanz soll dem Tod seinen Schrecken nehmen, außerdem gehört zum letzten Geleit Musik. Aus dieser Vorstellung heraus entstand später die bereits erwähnte Kunstform des Totentanzes.

### Leichenzug und Leichenschmaus

Am Tag seiner Beerdigung wird der Tote mit seiner Bahre zum Friedhof gebracht. Während verstorbene Geistliche in Grüften der Kirche bestattet werden, kann sich die gewöhnliche Bevölkerung im Normalfall weder Sarg noch Einzelgrab leisten. So werden sie nur mit ihrem Totenhemd bekleidet in ein Massengrab gelegt. Das offene Grab wird mit Weihwasser besprengt und die Angehörigen werfen – wie auch heute noch üblich – Erde auf das Grab. Das soll symbolisieren, dass auch der Tote bald wieder zu Erde wird. Nach der Beerdigung treffen sich die Lebenden zum Leichenschmaus, einem reichhaltigen Mahl mit mehreren Gängen. Beim gemeinsamen Essen können sie des Verstorbenen gedenken und sich gegenseitig Trost spenden. Auch danach kümmern sich die Lebenden weiter um das Seelenheil des Verstorbenen, indem sie in Totenmessen und Seelenämtern für seine Seele beten.



*Memento mori in Form einer Tumba*

## Aufklärung (1720 bis 1785) und Romantik (1798 bis 1835)

### Umzug der Friedhöfe

Zur Zeit der Aufklärung spielen Wissenschaft und Vernunft eine immer größere Rolle, während religiöse Praktiken in Frage gestellt werden. So scheuen sich erste Forscher auch nicht mehr davor, Leichen zu öffnen, um mehr über den menschlichen Körper zu erfahren. Außerdem gewinnt die Diskussion um Hygiene an Bedeutung. Da die damals üblichen Massengräber immer wieder geöffnet werden, um neue Leichen zu bestatten, können giftige Dämpfe entweichen. Als Schutz für die Lebenden, aber auch weil die Stadtbewohner immer mehr Platz brauchen, werden die Friedhöfe zunehmend von der Stadtmitte vor die Tore der Stadt verlegt. Eine Entwicklung, die schon während der Reformation begonnen hatte und auch von Martin Luther befürwortet wurde.

Durch die Auslagerung des Friedhofs ändert sich auch die Beziehung zu den Toten. Sie sind weniger präsent im Leben der Hinterbliebenen. Gleichzeitig werden Aufgaben weitergegeben, die zuvor die Angehörigen übernommen haben. Erste Bestattungsunternehmen bieten den Transport der Toten an und behördliche Vorschriften regeln Größe und Ort des Grabes, sowie den Tag der Bestattung.

## Angst vor dem Scheintod

Auch erste Leichenhallen entstehen, in denen Tote verwahrt und besucht werden können. Ein Arzt ist dort ebenfalls anwesend und hat die Leichen stets im Blick. Auf diese Weise soll der Bevölkerung die verbreitete Angst vor dem Scheintod genommen werden. Doch auch andere Konstruktionen sollen vermeintlich Toten das Schicksal ersparen, bei lebendigem Leibe begraben zu bleiben: Manchen werden Hammer und Axt mit ins Grab gelegt, andere haben eine Glocke am Grab, die mit Fingern und Beinen verbunden wird und bei der kleinsten Bewegung läutet. Andere Geräte sollen dafür sorgen, dass der Scheintote schnell tatsächlich tot ist. So gibt es zum Beispiel eine Maschine, die die Brust des vermeintlich Toten durchbohren soll, sobald dieser sich bewegt. Im österreichischen Graz erhalten Leichen vorsichtshalber noch bis ins 20. Jahrhundert hinein einen Stich ins Herz.

## Mein Grab, mein Stein, mein Blumenschmuck

In der Romantik wird Trauer geradezu zelebriert. Gefühle und Empfindsamkeit werden genauso wichtig wie Individualität. Der Fokus richtet sich vom Jenseits auf das Diesseits. Während zunächst einfache, so genannte stille Begräbnisse, nur mit Leichenträger und Totengräber von der bürgerlichen



Foto: Henning Hraban / pixelio.de

Bescheidenheit zeugen sollten, entwickelt sich jetzt ein Trend zur Ausschmückung von Trauer. So wird die Grabrede ein wichtiges Ritual dieser Zeit. Sie soll das irdische Leben des Verstorbenen würdigen und an dessen Erfolg erinnern. Auch erste private Todesanzeigen entstehen.

Insgesamt drückt sich in dieser Form der Bestattung auch der gesteigerte Einfluss der Bürgerschaft aus. Die Grabmäler werden protzig, geziert mit Leuchtern und aufwendigem Blumenschmuck. Die Trauernden zeigen ihren Verlust, indem sie ein Band aus schwarzem Flor an Ärmel, Hut oder Knopfloch tragen. Die einfachen Friedhöfe verwandeln sich in dieser Zeit zu prachtvollen Friedhofsgärten, die geradezu kunstvoll gestaltet sind.

## Von der Industrialisierung bis heute (ab etwa 1890)

### Asche zu Asche

Die voranschreitende technische Revolution spiegelt sich auch in den Möglichkeiten der Bestattung wider. 1878 wird das erste Krematorium in Gotha in Betrieb genommen und soll den Weg zu einer Bestattung mit mehr Hygiene und geringerem Platzverbrauch ebnen. Allerdings lassen sich zunächst nur wenige Menschen einäschern. Besonders die katholische Kirche sträubt sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gegen diese Form der Bestattung. Sie widerspricht dem Glauben an den unversehrten Körper, aus dem die Seele erweckt wird. Erst zu Zeiten der Weimarer Republik gewinnt die Feuerbestattung auf Grund ihrer geringen Kosten an Popularität.

Für manche ersetzt der Abschied vor dem aufgebahrten Sarg im Krematorium die ursprüngliche Zeremonie vor dem Grab. Die Hinterbliebenen entscheiden selbst, ob sie Gebete und Reden im

Krematorium, vor dem Grab oder an beiden Orten sprachen möchten und ob kirchliche Zeremonien bei der Bestattung eine Rolle spielen. Die Grabfläche ist außerdem kleiner, was aufwändigen Grabschmuck und große Grabsteine unnötig macht und dem Trend zum pflegeleichten Grab entspricht.

### Friedhof im Netz

Inzwischen ist die Feuerbestattung sogar zur beliebtesten Bestattungsform in Deutschland geworden. Mit 50,5 Prozent lag sie 2012 knapp vor der Erdbestattung mit 49,5 Prozent. Die letzte Ruhe finden die meisten dabei nach wie vor auf dem Friedhof, eben entweder in einem Urnengrab oder in einem klassischen Grab. Das liegt auch daran, dass in Deutschland im Gegensatz zu manchen anderen Ländern nach wie vor ein „Friedhofszwang“ herrscht. Das bedeutet, dass Beerdigungen auf Friedhöfen erfolgen müssen. Ausnahmen sind Seebestattungen und Urnenbestattungen an den Wurzeln eines Baumes, in so genannten „Friedwäldern“.

Im Ausland gibt es zum Teil noch andere Möglichkeiten: In der Schweiz wird Asche zu Diamanten gepresst und von Russland und den USA aus kann man die Asche gar ins Weltall schießen lassen.

Neben den klassischen Friedhöfen haben sich auch andere Orte und Zeichen der Trauer etabliert. So werden etwa oft Holzkreuze an Orten aufgestellt, wo jemand gestorben ist. Etwa nach Unfällen am Straßenrand. Eine besondere Rolle spielt auch das Internet. Auf so genannten virtuellen Friedhöfen können Trauernde eine Seite für ihre verstorbenen Angehörigen anlegen. Dort können sie Fotos, Videos und Musik hochladen und an das Leben des Verstorbenen erinnern. Besucher der Seite können sich im Kondolenzbuch eintragen und virtuelle Kerzen entzünden. Es gibt Gedenkseiten für ganze Menschengruppen, zum Beispiel für die Opfer des Attentats in Norwegen oder für Prominente wie die Sängerin Amy Winehouse und den Apple-Gründer Steve Jobs, die beide 2011 starben. Darüber hinaus finden sich auch Apps mit Trauersprüchen und Trauerkerzen. Diese neuen Formen der Trauer werden als Ausdruck der heutigen Mobilität gesehen und ermöglichen es auch weit voneinander entfernten Familienmitgliedern, gemeinsam zu trauern und sich Trost zu spenden. Kritiker befürchten eine Profanisierung von Trauer, andere Beobachter hoffen, dass Internet-Trauerseiten dazu beitragen, neue öffentliche Räume für Trauer zu schaffen.

### Neue Beerdigungsriten in der Multikulti-Gesellschaft

Zudem sorgen die Einflüsse anderer Kulturen für neue Rituale und Regeln. Bislang lassen sich 85 bis 90 Prozent der deutschen Muslime nach dem Tod in ihr Herkunftsland überführen und dort beerdigen, weil die deutschen Bestattungsregelungen nicht mit ihrer Religion zu vereinbaren sind. Für Muslime ist es beispielsweise üblich, nach 24 statt nach 48 Stunden bestattet zu werden. Die Verstorbenen werden außerdem nur in einem Tuch beerdigt und nach Mekka ausgerichtet. Berlin hat als einzige deutsche Stadt einen rein islamischen Friedhof, wenige andere Städte bieten islamische Grabfelder. Die Aufhebung des Sargzwangs in mehreren Bundesländern und Kommunen ist daher ein Schritt zur kulturellen Annäherung und eine Erweiterung der deutschen Bestattungskultur.



Foto: H-J Spengemann / pixelio.de